

NOT UND GLÜCK – HAND IN HAND

Die ukrainische Doktorandin aus Charkiw sass im Zug auf der Flucht vor russischen Angriffen. Zufälle brachten sie nach Fluntern in die Familie der kantonalen Mitte-Präsidentin Nicole Barandun. Heute arbeitet Tamara bereits bei der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt EMPA und konnte ihre Mutter und Grossmutter in die Schweiz holen.

Nach bereits fünf Minuten Diskussion war bei der Familie Barandun mit den drei erwachsenen Kindern in Ausbildung der Entscheid gefallen. Valentin, der an der ETH studiert, hatte an diesem 24. Februar von seinem ukrainischen Chemie-Professor erzählt, wie er sofort losgefahren sei, um seine Mutter und

Schwiegermutter aus dem Kriegsgebiet zu holen. Für die Baranduns stand fest: Sie wollten mithelfen.

Zu jenem Zeitpunkt waren der Flüchtlingsstrom und die Reaktionen darauf noch nicht absehbar. Valentin suchte Kontakt zu seinem Professor und wenige Tage später stand die 25-jährige Tamara völlig er-

schöpft um 18 Uhr vor der Haustür der Baranduns in Fluntern. Sie hatte eine Flucht ins Nichts gewagt, nur weg, mit starken Emotionen, weil sie Mutter und Grossmutter zurücklassen musste. Im Zug erfuhr die Physik-Doktorandin von ihrem Professor in Charkiw, dass sie nach Zürich könne, dass dort die Familie Barandun auf sie warte. Nach fast zwei Tagen Durchschlafen in ihrem Asyl nahm die administrative Aufnahme ihren Lauf. «Da muss ich der Stadt Zürich ein Kränzchen winden, wie gut und herzlich die Registrierung organisiert war», sagt Nicole Barandun, kantonale Co-Präsidentin Die Mitte. «Auch die Geste der Swisscom mit einer kostenlosen SIM-Karte für Flüchtlinge ist grossartig, weil der Kontakt nach Hause ganz wichtig ist.» Nicole Barandun schildert, wie die Wechselbäder der Gefühle von Tamara, die wohl alle Geflüchteten durchleben, sie tief berührt hätten.

Dank Vermittlung der ETH konnte Tamara kürzlich bei der EMPA in St. Gallen eine befristete Stelle antreten. Nicole Barandun organisierte derweil eine Unterkunft bei einer katholischen Pfarrei der Stadt für Tamaras Mutter und Grossmutter, damit sie den russischen Angriffen entkommen konnten. Inzwischen hat Tamara in Zürich wieder etwas Familienleben. Nun pendelt die Physikerin zwischen Zürich und St. Gallen, ähnlich pendeln ihre Gefühle zwischen Angst, Hoffnung und Zuversicht, wenn sie an ihre Zukunft und die der Ukraine denkt.

ala



Nicole Barandun (links) mit Tamara aus Charkiw in Fluntern nach ihrem Arbeitstag in St. Gallen.